

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 9

Artikel: Oh, ihr Tristen!
Autor: Moor, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konzernnachrichten

Damals wie heute – heute wie damals?

Jedes der mächtigen Weltkonzerne hat mal ganz klein angefangen. Entweder als Tante-Emma-Laden oder als Kesselflickerei im Hinterhof. Ja, ganz grosse Sachen wachsen aus kleinen. Und das Streben nach noch mehr steht Pate. Wer heute über die Macht der heutigen Multis flucht, vergisst leicht, dass es schon seine Vorfahren taten. Im Dorfladen nämlich. Ja, auch so ein Krämer von anno dazumal hatte das Monopol auf die Preise. Und auf seine Meinung. Nun, ob ein Kilo Zucker lieblich in Papier verpackt ist, wie damals, oder steril im Kunststoff, wie heute, den Preis zahlen Sie so oder so. Daran führt kein Weg vorbei. Wenn Sie jenseits der Grenze einkaufen, kommt es zwar oft billiger, aber nicht prinzipiell besser. Die Frage danach, ob die Grossverteiler unter sich Preisabsprachen treffen oder ob es bereits die Dorfläden taten, wird Ihnen niemand je aufrichtig beantworten. Der Preisüberwacher würde dies gerne tun, hat aber ein dickes Pensum, und er steht alleine da. Auch die Wettbewerbskommission schafft nichts und sieht alles. Wenn Sie sich also vor überrissenen Preisen, vor zweifelhaften Produkten oder Misere jeder Art im Laden schützen wollen, dann hilft nur eines. Lächeln, weitergehen und nichts kaufen.

LUDEK LUDWIG HAVA

Oh, ihr Tristen!

Monopol- und Globalisten
Kapit- und Minimalisten
Djihadisten, Nihilisten
Terror- und Fundamentalisten
Atheisten, Formalisten
Moralisten, Populisten

und andere Protagonisten
in deren Hirnen Grillen nisten:

*In euren Köpfen auszumisten:
Ein Unding selbst für Spezialisten.*

WERNER MOOR

Chefsache

Fast noch wichtiger als der Konzern selbst ist der Konzernchef: Er leitet den ganzen Laden, schliesslich, er trägt die Verantwortung.



Und es gibt viel zu tun. Man muss neue Märkte erschliessen, andere Unternehmungen dazukaufen, sogenannte Innovationen vorantreiben und vor allem: Sorge tragen. – Sorge tragen, dass niemand anderer Konzernchef wird. Das ist ein Knochenjob, keine Frage.

Der Konzernchef muss natürlich auch sehr, sehr unangenehme Entscheide fällen. Wenn die Firma zum Beispiel Einsparungen machen muss, dann werden nicht selten viele Angestellte entlassen. So ist das nun einmal. Nur so kann die Unternehmung weiterhin Geld verdienen. Und je mehr Geld die Unternehmung verdient, desto mehr Geld hat der Konzernchef zu gut. Ihm ist das alles zu verdanken, schliesslich.

Wenn der oberste Boss versagt und es nicht geschafft hat, seine Fehler auf andere abzuschieben, dann wird er entlassen. Das ist ganz schön hart. Um seine Enttäuschung etwas zu lindern, kriegt er eine Entschädigung. Das ist auch in Ordnung, weil er sich ja Mühe gegeben hat. Manchmal ist die Entschädigung so hoch wie all das Geld, das alle Mitarbeiter verdient hätten, die der Chef während seiner Amtszeit entlassen hat. Sie ist ergo gerechtfertigt.

Viele Menschen verstehen das nicht, das alles. Sie sagen Dinge wie «och, warum verdient der so viel und ich so wenig» und sind gar nicht motiviert, in der entsprechenden Unternehmung zu arbeiten. Sie blenden vollkommen aus, dass dieses System seit Jahrzehnten so funktioniert. Warum in aller Welt sollten wir etwas ändern, das funktioniert? Abgesehen davon haben alle, die sich beschweren, ein wesentliches Merkmal: Sie sind nicht Konzernchef.

JÜRIG RITZMANN

Völlig konzerniert

Jeder Drittklässler wird Ihnen bestätigen: «Concern» ist Englisch und heisst nicht nur «Konzern», sondern auch «Bedenken». Es wäre geradezu fahrlässig, hier keinen tiefere Sinn zu erkennen. Als wollte uns die Sprache warnen: Achtung, Konzern, böse! Kauft nicht bei Konzernen! – Na ja, das hatten wir schon einmal, irgendwie. Genug davon.

In Tat und Wahrheit sind Weltkonzerne natürlich etwas Gutes. Sie sind sozusagen die Verkörperung des absoluten Wohlstandes. Wenn Sie zum Beispiel in Hong Kong aus dem Flugzeug steigen, dann können Sie sich mit dem exakt gleichen Kaffee die Lippen verbrühen wie in London oder Bümpliz. Sie wissen schon: Diesen Kaffee, der so wenig italienisch ist wie die Pizza amerikanisch.

Angenommen, der Konsument müsste in jedem Land einheimische Produkte kaufen, die er gar nicht kennt, das wäre ja kaum ausdenken. Man müsste neue Dinge ausprobieren, und das in den Ferien, die bekanntlich zur Erholung sein sollten. Es ist schon ein schönes Gefühl, wenn man weiss, was man bekommt. Die Software im Internet-Kaffee in Sydney hat exakt die gleichen Fehler wie diejenige zu Hause. Natürlich gibt es auch Schattenseiten. Ewige Kritiker mögen anmerken, dass Weltkonzerne zu viel Macht hätten und daher die lokalen Unternehmungen vertreiben würden. Das mag stimmen. Aber Hand aufs Herz: Das ist doch das Natürlichste der Welt. Im Tierreich zum Beispiel überleben auch nur die Stärksten. Warum also sollte dieses Prinzip in der Wirtschaftswelt unethisch sein? Wer übrigens Konzerne mit Krebsgeschwüren vergleicht, der hat einen wesentlichen Punkt nicht verstanden: Der Krebs zerstört den Wirt. Der Konzern saugt ihn nur aus. Will jetzt noch jemand bezweifeln, dass Weltkonzerne für unser aller Wohl das einzig Wahre sind?

JÜRIG RITZMANN

Überführt

Bei dem Versuch, ihre Hände in Unschuld zu waschen, infizierten die Herren vom Chemiekonzern sich an dem von ihnen ins Wasser geleiteten Dreck.

DIETER HÖSS